

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der
Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der
Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1629

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. November 1889

12. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“
mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“
und „Landwirthschaftliches Zentral-
Blatt“ für die Monate November
und Dezember werden von den Post-
anstalten zum Preise von 1 Mt. 30 Pf.
mit Bestellgeld, von der Expedition
zum Preise von 1 Mt. noch fort-
während entgegenkommen.

Die Expedition.

Das Kaiserpaar in Konstantinopel.

Am Sonntag Nachmittag machten Kaiser
Wilhelm und die Kaiserin eine Ausfahrt in die
Stadt und besuchten die Aja Sofia, die Suleiman-
Moschee und die Bajazid-Moschee. In Stambul
barre eine nach vielen Tausenden zählende
Menschenmenge in den Straßen.

Am dem Galadiner, welches am Sonnabend
Abend zu Ehren des Kaisers Wilhelm und der
Kaiserin Augusta Viktoria im Yıldiz-Palaste statt-
fand, nahmen 120 Personen Theil. Der Sultan
empfangt der Kaiser und die Kaiserin an der
Treppe und geleitete die Kaiserin, welcher er
auch beim Aussteigen aus dem Wagen behülflich
war, ins Palais. Ein kurzer Cercle ging dem
Diner voraus, und während desselben stellte der
Sultan persönlich den Majestäten die am
ottomanischen Hofe beglaubigten Botschafter und
deren Gemahlinnen, sowie die hohen türkischen
Staatswürdenträger vor. Die Tafeln waren in
zwei neben einander gelegenen Sälen aufgestellt.
An der Haupttafel saß links vom Sultan der
Kaiser, sodann Herzog Friedrich Wilhelm von
Mecklenburg, der deutsche Botschafter von Nabowitz,
rechts vom Sultan saß die Kaiserin, sodann
folgte Prinz Heinrich und der Staatsminister
Graf Herbert Bismarck. Auch die Botschafter,
sämmliche geladenen Damen und das Gefolge
batten ihre Plätze an der Haupttafel. Der Groß-
wesir, die hohen türkischen Beamten, die übrigen

Mitglieder der deutschen Botschaft und die Be-
amten des deutschen Generalkonsulats, die deutschen
Offiziere, sowie der Ehrendienst saßen im zweiten
Saale. Der Kaiser Wilhelm trug den rothen
Salarock des Garde-du-Corps-Regiments. Das
Diner bestand aus 12 Gängen. An der Haupt-
tafel wurde auf Gold, im Nebenraume auf Silber
servirt. Das prachtvolle Tafelgeschirr erregte die
Bewunderung der Majestäten, die während der
ganzen Dauer des Diners mit dem Sultan eine
lebhaftige Unterhaltung führten. Die Musikpelle,
welche die Tafelmusik ausführte, brachte zumeist
deutsche Musikstücke zum Vortrage. Um 9 Uhr
ward die Tafel aufgehoben und die Majestäten
und der Sultan hielten Cercle. Bei demselben
warden die Botschafter von den Majestäten mit
Ansprachen beehrt. Hierauf nahmen die Aller-
höchsten Herrschaften die Illumination in Augen-
schein, in welcher der Yıldizpark und seine Um-
gebung einen wundervollen Anblick boten, zum
Schlusse wurde ein prächtiges Feuerwerk im Parke
abgebrannt. Ihre Majestäten verabshiedeten sich
um 10 Uhr vom Sultan, welcher Ihre Majestät
die Kaiserin abermals zum Wagen geleitete.

Am Sonntag Vormittag 11 Uhr begaben sich
der Kaiser und die Kaiserin nach der protestantischen
Kirche. Die zur Kirche führenden Straßen waren
von einer Kopf an Kopf gedrängten Menschen-
menge angefüllt. In derselben bildete das Militär
Spalier. Vor der Kirche war eine Ehrenwache
mit Musik aufgestellt. Am Kirchengingange wurden
die Majestäten vom Botschaftsprediger Söhle
mit einem Segenswunsch begrüßt. Prediger Söhle
dankte zugleich für alle Wohlthaten, welche diese
Kirche vom Haupte Hohenzollern empfangen haben;
er sei glücklich, diese Gefühle ausdrücken zu
dürfen am 350sten Jahrestag der Einführung
der Reformation in der Mark Brandenburg. Der
Kaiser dankte tief bewegt und trat sodann, durch
ein von Schülern gebildetes Spalier schreitend,
mit der Kaiserin, dem Prinzen Heinrich, gefolgt
vom Herzog von Mecklenburg, dem Staatsminister
Grafen Bismarck und dem Gefolge in die Kirche
ein. Die Liturgie wurde vom Botschaftsprediger
Söhle abgehalten. Die Predigt hielt Oberhof-
prediger Dr. Kögel über Vers 8, Kapitel 13
des Hebräer Briefes: „Jesus Christus gestern
und heut und derselbe in Ewigkeit.“ Nach dem
Schlußgefang verließen die Majestäten die Kirche
und begaben sich durch die große Straße Pera

zur Botschaft. Die Straße war von dichten
Menschenmassen angefüllt, welche die Majestäten
mit dem griechischen Willkommrufe „Zito“ be-
grüßten. Se. Majestät dankte, manügesetzt
militärisch grüßend. Die Kaiserin verneigte sich
huldreichst nach allen Seiten. Dem Wagen der
Majestäten ritt eine Kavallerie-Schwadron voraus,
eine zweite folgte. Im Botschaftspalais empfing
der Kaiser um 12 $\frac{1}{4}$ Uhr eine Deputation der
deutschen Kolonie, welche eine reichgeschmückte
Adresse überreichte. Der Empfang ist ein überaus
gnädiger. Se. Majestät dankte lebhaft für die
Adresse und erkundigte sich nach der Lage und
den Verhältnissen der Kolonie.

Der Kaiser hat zu wiederholten Malen seine
Zurriedenheit über den großartigen Empfang
gedauert. Bei der Revue erklärte er, daß er
zum ersten Male bei einer Truppenschau gesehen
habe, daß die Mannschaften so vortrefflich einen
Abgang hinuntermarschirt seien.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 6. November. Betreffs
der Termine zur Zahlung der direkten Steuern
bemerken wir berichtigend, daß dieselben für Ge-
meinde und Gutsbezirk Ahrensburg auf Freitag,
den 8. und für die übrigen Ortschaften des
Gutes auf Sonnabend, den 9. d. M., fallen.

Wie wir hören, beabsichtigt der Bürger-
verein eine Agitation für den Ausbau der Wege-
strecke Manthagerener Allee bis zur Grenze des
Hamburger Gebiets einzuleiten. Diese stark
frequentierte Straße befindet sich bekanntlich
während des größten Theils des Jahres in
einem so schlechten Zustande, daß der Ausbau
ein schon längst dringend gefühltes Bedürfnis ist.
In einer Generalversammlung wird sich am
nächsten Sonntag der Bürgerverein mit Be-
rathung der einleitenden Schritte beschäftigen.

D. Farmsen, 4. November. Ein französischer
Brigadegeneral ließ am 1. d. M., Nachmittags
3 Uhr in Paris von der zweiten Etage des
Eiffelturms aus, einen ca. 18 Zoll großen Luft-
ballon steigen, welcher am 2. d. M., Morgens
6 Uhr in Farmsen niederging. Am Ballon war
eine Karte befestigt, worin der General um Be-
scheid bat, wann und wo der Ballon aufgefunden
sei. Der Ballon befindet sich im Farmsener

Schulhause und hat der Lehrer Herr Schmidt
sofort an den General in Paris geschrieben.

Segeberg, 3. November. Eine Unglücks-
nachricht durchlief heute Morgen unsere Stadt.
Die in der Hamburgerstraße wohnende Hand-
arbeitslehrerin Wittwe Teege hat in der ver-
gangenen Nacht ihre Mutter, mit der sie zu-
sammenwohnte, erchlagen und darauf sich selbst
ertränkt. Soviel man weiß, lebten Mutter und
Tochter in sehr gutem Einvernehmen mit ein-
ander, sodaß man annehmen muß, daß die That
in einem Anfall von Irrenn gechehen ist. Für
diese Annahme spricht auch die Thatfache, daß
Frau Teege sich in der letzten Zeit zeitweilig
schwermüthig und geistesabweisend zeigte. Eine
Schwester von Frau Teege schloß mit dieser zu-
sammen, als sie diese Nacht gegen 2 Uhr er-
wachte und bemerkte, daß ihre Schwester fort sei,
kam ihr dies verdächtig vor, sie weckte ihren
Bruder; beide suchten Haus und Hof durch,
fanden aber die Schwester nicht; als sie endlich
nach dem Schlafzimmer der Mutter gingen, bot
sich ihnen ein schreckliches Bild dar, die Mutter
lag mit gespaltenem Schädel in ihrem Bette.
Als man später unten an der Treppe nachsuchte,
fand man den Mantel und heute Morgen die
Leiche der Tochter.

Flensburg, 4. November. Pastor Paulsen
aus Kropp ist wegen Beleidigung des Ministers
von Gögler in drei Fällen zu sechs Wochen Haft
verurtheilt. Der Angeklagte hatte in den Nummern
29, 30 und 39 laufenden Jahrganges des von
ihm redigirten „Kropper kirchlichen Anzeigers“ den
Kultusminister v. Gögler angegriffen, weil der-
selbe auf seiner Inspektionsreise das Martineum
in Breklum nicht besucht, dagegen den Husumer
Biehmarkt inspiciert habe. — Das Urtheil lautete
wie oben angegeben, und ist dem Beleidigten die
Befugniß zugesprochen, den verfügbaren Theil des
Urtheils im „Kropper kirchlichen Anzeiger“ und in
den „Schleswiger Nachrichten“ auf Kosten des An-
geklagten zu veröffentlichen.

Kleine Mittheilungen.

In Eckernförde wurde kürzlich der Fischer
Siewers von einigen Gesellen überfallen und so
entsehrlich zugerichtet, daß er am Sonnabend starb.
Zwei Freunde, die ihm zur Hülfe kommen wollten,
wurden gleichfalls nicht unerheblich verletzt. Die
Thäter, 4 Schlossergesellen und ein Tischlergeselle,

Die Erbin von Wallersbrunn.

Originalroman von **Marie Komany**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Woche um Woche ging vorbei. Der Mai
kam, Juni und Juli zogen vorüber und
nichts unterbrach die stille Ruhe, die über
Wallersbrunn lag. Die Bemühungen der be-
nachbarten Zirkel, die junge Erbin dann
und wann ihrer Einsamkeit zu entziehen
und mit in Gesellschaft zu führen, blieben
fruchtlos, da Alice jede Zerstreung, die man
ihm aufzudrängen bestrebt war, stillschweigend
von sich wies.

Des Kästchens, welches Herr von Wald-
heim ihr vor seinem Tode vertraute, hatte
sie nicht mehr gedacht. Ihrem Versprechen
getreu hatte sie es am Morgen nach dem
Absterben des Gutsheeren in Verwahrung ge-
nommen, aber niemals war ihr der Gedanke
gekommen, daß ein Untersuchen des Inhalts
von nöthen sei; sie bewahrte es eben in einem
Fache ihres Schreibisches verborgen, und
wer weiß, es wären vielleicht noch Jahre
verlaufen, ohne daß sie an ein Öffnen des
so verhängnißreichen Kleinods überhaupt ge-
dacht haben würde, wenn ihr nicht durch ein
paar Zeilen, die ihr — Dank dem Zufall
— in die Hand gekommen waren, die Ver-
anlassung zur Durchsicht seines Inhalts ge-
boten ward.

Während der ersten Julitage war ein
Brief aus Rom, an Herrn von Waldheim
adressirt, auf Wallersbrunn angelangt. Alice,
wie dies längst ihre Gewohnheit war, hatte
ihn erbrochen; doch konnte sie nicht anders
glauben, als daß ein Irrthum sie täusere,
als sie die folgenden Worte las:

„Wertgeschätzter Herr!

Nachdem mehr als zwei Monate über
den Beginn des neuen Halbjahrs verfloßen
sind und ich keinerlei Nachricht von Ihnen
hatte, erlauben Sie mir um gefällige Ein-
sendung der Stationsgebühr mit Postwende
zu ersuchen. Sie wollen diese Aufforderung
nicht für eine Beleidigung nehmen; den
Statuten unserer Anstalt gemäß sind Vor-
auszahlungen für alle Patienten ganz uner-
läßlich. Weitere Mittheilungen über Ihren
Pflingling, sobald Sie deren wünschen, sind
zur Disposition.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner
vorzüglichsten Achtung, mit welcher ich die
Ehre habe, mich zu zeichnen als Ihr er-
gebenster

Dr. Rimoli,

Direktor der Heilanstalt St. Salvatore.
Rom, im Juli 18 . . .“

Alice hatte diese Zeilen achtlos bei Seite
gelegt; sie glaubte, wie gesagt, nicht anders,
als daß ein Irrthum vorliege; um so mehr
erschraak sie, als kaum drei Wochen nach
diesem ersten ein zweites Schreiben einliefe.

„Ew. Hochwohlgeboren,
(so hieß es hierin kurzweg.)

Nachdem meine jüngst gemachte Auf-
forderung ohne Erfolg blieb, sehe ich mich
veranlaßt, die Summe von . . . Gulden,
Stationsgebühr für den unserer Anstalt ver-
trauten Patienten Herrn von Ludwig, durch
Postauftrag von Ihnen zu beziehen. Ich er-
suche den Betrag bei erster Nachfrage zu be-
gleichen, und zeichne mit vorzüglichster Hoch-
achtung als Ihr ergebenster

Dr. Rimoli.

Wie versteint blickte Alice auf das
Papier. Sie war noch zu viel Kind, um
den Inhalt in seinem vollen Werthe sofort
zu begreifen. War es überhaupt möglich,
daß ihr, die nichts wußte noch ahnte, das
Verständniß der Sachlage kam? Sie prüfte
das Konvert wieder und immer wieder, dann
erhob sie sich, um zu ihrem Vormund, der
in einer Laube des Parks weilte, zu eilen,
doch ein Gefühl, darüber sie sich keine
Rechenschaft geben konnte, ließ sie auf halbem
Wege rückwärts gehen. Die Erinnerung der
verzweifelten Irrethen, die Herr von Wald-
heim so manches Mal vor seinem Tode
wiederholt hatte, kam über sie. War es
dennoch möglich, daß zwischen diesen Fieber-
phantasiebildern und der Wirklichkeit ein
Zusammenhang existierte, war es möglich,
daß, was der Gutsheer im Wahn hervor-
gebracht, was ihre junge Seele mit so viel
Entsetzen angefüllt hatte, eine Thatfache des
Lebens berührte?

Dem jungen Wesen schien bei diesem
Gedanken der Athem stille zu stehen. Den
Brief, dieser unschuldige Bote des Unheils,
zerknitterte sie in ihren Händen. Mit wirrem
Auge starrte sie vor sich, dann um sich, wie
um aus einem Zeichen, einen Gedanken, der
ihm in den Sinn komme, Erlösung aus der
sie vernichtenden Ungewißheit zu suchen; doch
nichts sprach ihr Trost zu; niemand existierte,
der ihr Aufschluß über dieses unheilvolle
Geheimniß bieten konnte; wenigstens gab es
niemanden, der ihr würdig einer solchen An-
frage dünkte; da, in der Bewirrung, in
die ihr junger Sinn gerathen war, erinnerte
sie sich des Cruis. Konnte sein Inhalt, den
der Gutsheer unter so feierlichem Gelöbniß
ihrer alleinigen Obhut vertraute, mit diesen
Zeilen in irgend einer Verbindung sein?
War es möglich, daß — daß —

Alice schauerte, als ihr der Gedanke
kam. Nein, es konnte nicht sein! Nein, es
war nicht möglich, daß irgend eins der
Worte, die Herr von Waldheim im Fieber-
wahn hervorgebracht hatte, auf Wahrheit
beruhte! Hastig, wie um die Dementierung
einer voreilig gemachten Anklage ihres Herzens
zu suchen, öffnete sie den Schreibisch und
ergriff das Kästchen, das in der nächsten
Sekunde geöffnet vor ihr lag.

Mit bleicher Miene, stieren Auges über-
flog sie den Inhalt der Papiere, die sie
folgerecht aus dem Kästchen nahm. Hin und
wieder entfuhr ihren Lippen ein Ausruf des
Entsetzens, den sie nicht zurückhalten im

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

wurden verhaftet, sie hatten die Schläge einem anderen Menschen, mit dem sie in Streit gerathen waren, zugebracht.

Der auf Katharinenhof auf der Insel Fehmarn beschäftigte Gärtner Soltau aus Steinfeld, Kreis Stormarn, wurde, wie die „N. D. Ztg.“ meldet, auf dem Wege nach Burg in einem Wassergraben todt aufgefunden. Es wird vermutet, daß Soltau im Dunkeln in den Graben hineingerathen ist.

Die Frau des Landmanns Hinz in Soblin bei Neuhadt wurde von dem Triebwerk einer Dampfdruckmaschine erfaßt und mit den Füßen hineingezogen. Die Unglückliche, deren Beine mehrfach gebrochen wurden, ist nach Kiel geschafft, doch wird an ihrem Wiederaufkommen gezweifelt.

Als am Freitag Abend der Heizer der Spurbahn Lokomotive bei Schillperfel von der in Fahrt befindlichen Maschine sprang, um die Weiche zu stellen, wurde er von den Nädern erfaßt, wodurch ihm beide Unterschenkel gebrochen wurden. Es soll wenig Aussicht auf Erhaltung der verletzten Gliedmaßen sein.

Wie behördlich festgestellt worden, hat der todt aufgefunden Baumichschulenbesitzer Wegener aus Langstedt bei Pinneberg seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Am 15. d. M. feiert das Lehrer-Seminar zu Segeberg sein 50jähriges Bestehen, da es am 15. November 1839 eröffnet wurde. Von den 103 Schülern der damaligen ersten Klasse sind noch 9 am Leben, nämlich Hardevoigt Kühl in Schleswig, Peters in Wischtedt, Sell in Oloenburg, Petersen in Ausdorf, Maas in Uhlenhorst, Ahmussen in Segeberg, Krabbenhöft in Eimsbüttel, Puls in Wandsbek und Reimers in Heeringsdorf; nur Letzterer ist noch im Amte.

In Kitzlitz bei Rastenburg brannten Wohnhaus und Nebengebäude des Fuhrers Rath nieder; 7 Kühe, 3 Starken, 7 Stück Jungvieh, 3 Fohlen und 2 Schweine kamen in den Flammen um. Mit Streichhölzchen spielende Kinder sollen das Unglück veranlaßt haben.

Der frühere Pastor Petersen in Hensburg, der sich durch die Flucht einer gerichtlichen Untersuchung entzogen haben soll, wurde vom Konsistorium seines Amtes entsetzt.

Hamburg.

Die vom Schwurgericht zu Hamburg am 15. Oktober über den sogenannten Kanonenschlag-Attentäter Ernst Friedrich Sarrin verhängte Zuchthausstrafe von 18 Monaten ist von dem Senate auf Grund eines von dem Verteidiger Herrn Dr. H. Binder eingereichten Gnadengesuches in eine Gefängnisstrafe von gleicher Dauer umgewandelt worden.

In Angelegenheit des Gesims- und Stellaneneinwurfes an einem Neubau an der Aufschbahn ist jetzt festgestellt, daß der Unfall durch die Unachtsamkeit der Arbeiter entstanden ist. Der den Bau ausführende Maurermeister hatte die Arbeiter angewiesen, die Steinplatten zum Bedecken des Gesimses erst dann zu verwenden, wenn Letzteres vollständig trocken und hart geworden sei. Die Arbeiter befolgten jedoch die Anordnung nicht, sondern legten die Platten an, während die Masse noch naß war. Dieselbe war in Folge dessen noch viel zu schwach, um die schweren Steine tragen zu können. Der verletzte Arbeiter befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Ein Akt brutaler Rohheit wurde in der Nacht zum Montag auf dem Neuen Steinweg verübt. In einer Wirthschaft daselbst kam es zwischen einem Seemann und einem Arbeitsmann

zu einem heftigen Streit, welcher seitens des Seemannes zu Thätlichkeiten ausartete. Dem Wirthse gelang es hierauf mit großer Mühe, die lärmenden Gäste aus der Wirthschaft zu entfernen, doch waren dieselben kaum vor der Thür angelangt, als der Standal von Neuem losging. Der Seemann zog ein Messer und bedrohte damit den Arbeiter, welcher laut um Hilfe rief. Es war jedoch bereits zu spät. Als auf den Hülfesruf mehrere Personen herbeieilten, hatte der Arbeiter von seinem Gegner einen tiefen Messerschnitt ins Gesicht erhalten, in Folge dessen der Betroffene benimmungslos zusammenbrach. Er wurde in ein Haus getragen und, nachdem er verbunden worden war, ins Krankenhaus geschafft. Der Attentäter war sogleich nach vollbrachter That entflohen. Das Schiff, für welches er angemuthert war, ist jedoch ermittelt und kam deshalb der Frevler für seine Brutalität zur Verantwortung gezogen werden.

Hochfrent war eine in Barmbek wohnende Wittve über einen guten Handel, den sie mit einem Manne gemacht hatte, der ihr eine Partie Leinen, weil es der Rest sei, sehr billig überließ. In ihrer Freude eilte sie damit zu ihrer Nachbarin, um dieser die billig erstandene Waare zu zeigen. Die Nachbarin kam ihr jedoch ganz verstimmt mit der Nachricht entgegen, daß ihr jeben ein Bettler einen halben Volzen Leinen gestohlen habe, denselben, den die andere Frau gekauft hatte. Die Käuferin weigerte sich, das Gestohlene herauszugeben und die beiden Frauen geriethen in heftigen Streit, der sogar in einen Kampf ausartete. Es gelang zwar schließlich den Nachbarin, eine Einigung zwischen den Frauen zu erzielen, der Bettler war jedoch mit dem Gelde längst über alle Berge.

Deutsches Reich.

Der österreichische Minister des Aeußeren, Kalnoky, hat nach mehrtägigem Besuch des Reichskanzlers Friedrichskruh wieder verlassen und ist am Dienstag Morgen in Berlin eingetroffen.

Dem Reichstage ist ein neues Weißbuch über Ostafrika zugegangen, welches die Berichte des Reichskommissars Wismann für die Zeit vom 3. April bis 2. November d. J. enthält. Wismanns letzte Depesche meldet, daß er nach friedlichem Rückmarsch von Mpwapwa an der Küste wieder eingetroffen und daß die Karawanenstraße offen ist. Unterm 21. Oktober meldet v. Gravenreuth, daß er Buschiri, welcher mit 6000 Eingeborenen im Rücken Wismanns Ufama verwickelte, umgangen, sein Lager überumpelt und Buschiri in die Flucht geschlagen habe.

In der Etatsdebatte ist bereits darauf hingewiesen worden, daß die Einnahme aus den Zöllen im Jahre 1890/91 ausnahmsweise niedrig veranschlagt sei, da ein Betrag eingestellt worden ist, welcher hinter der wirklichen Einnahme des Jahres 1888/89 noch um einige Millionen zurückbleibt. Nach dem neuesten offiziellen Nachweise haben die Zolleinnahmen in den ersten sieben Monaten des Jahres 1889/90 gegen denselben Zeitraum des Jahres 1888/89 bereits eine Mehreinnahme von über 41 Millionen Mark ergeben.

In einem Zivilprozeß gegen das Berliner Polizeipräsidium wegen einer Fundsache hat das Amtsgericht eine bemerkenswerthe Entscheidung gefällt. Ein Fräulein E. hatte in einer Droschke ein Geldtäschchen mit 140 M. Inhalt gefunden und dasselbe zur polizeilichen Verwahrung bezw. zur Auslieferung an den Verlierer übergeben. Die Klägerin hatte nach Ablauf von drei Monaten nach Einlieferung des Fundes bei dem Polizeipräsidium nach dem Funde gefragt, aber den Bescheid erhalten, daß ihr das Geldtäschchen

dessen Besitzer nicht aufgefunden war, nicht zurückgegeben werden könne, da sie als Fahrgast in einer Droschke nichts finden könne und daß sie folglich auch kein Fundrecht geltend machen könne. Auch auf eine fernere Anfrage der Sachwalter der Klägerin gab das Polizeipräsidium dieselbe Erklärung ab und berief sich auf ein Erkenntniß des Königl. Landgerichts I, Zivilkammer II, vom 8. November 1882, wonach die in Droschken bezw. Pferdebahnwagen zurückgebliebenen Gegenstände als Fundsachen nicht anzusehen seien. Die Vertreter der Klägerin klagten darauf beim Amtsgericht auf Herausgabe des Fundes, die Einwendungen des beklagten Polizeipräsidiums wurden als stichhaltig nicht angesehen und dasselbe zur Herausgabe des Fundes und Tragung der Kosten verurtheilt.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, am 4. November. Zur Verathung steht die Darlegung der Anordnungen auf Grund des Sozialistengesetzes. Abg. Singer: Der Bericht über die Maßregeln sei reich an unwahren Behauptungen und Widersprüchen, von den 104 Versammlungen, die während des letzten Jahres in Berlin verboten seien, seien eine große Zahl offenbar nicht unter das Sozialistengesetz, alle Deutschen hätten doch das Recht, Wahlvereine zu gründen. Die Sozialdemokratie habe sich unter dem härtesten Druck ruhig verhalten, und keinen Anlaß zu dem Verdachte gegeben, daß sie öffentliche Gewaltthätigkeiten verüben werde. In dem Bericht über Frankfurt a. M. werde von einer Zentralleitung der sozialdemokratischen Partei in London gesprochen, während eine solche Zentralleitung nur in der im Reichstage sitzenden Reichstagsfraktion bestehe. In Hamburg habe seit Verhängung des Belagerungszustandes keine einzige öffentliche politische Volksversammlung stattgefunden, trotzdem halte man die öffentliche Sicherheit in Hamburg für bedroht. Die Maßregeln auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes seien vollständig ungesetzlich, da er nur den Behörden das Recht verleihe, die Verbreitung von Druckschriften auf Straßen und öffentlichen Plätzen zu verbieten, nicht aber, sie von einer polizeilichen Genehmigung abhängig zu machen. Die Sozialdemokraten hätten von dem Gesetz nichts zu fürchten, für diejenigen, die es annahmen, bleibe es ein Monument der Schande. (Präsident von Levetzow ruft den Redner für diese Aeußerung zur Ordnung). Minister v. Herrfurth: Es handle sich nur darum, ob das Gesetz in dem Sinne ausgeführt sei, in dem es erlassen worden, eine wesentliche Veränderung in den Zuständen, die zum Erlasse des Gesetzes geführt, sei nicht eingetreten. Redner habe die Behörden wiederholt angewiesen, daß Versammlungen nur dann aufzulösen seien, wenn in denselben sozialdemokratische Tendenzen zu Tage treten, oder wenn Thatfachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Versammlung solchen Bestrebungen dienen soll, der Umstand allein, daß der Einberufer der sozialdemokratischen Partei angehöre, rechtfertige eine solche Annahme nicht. Die Versammlung in der Tonhalle in Berlin, wo es zu wilden Szenen und Angriffen auf die Polizei gekommen sei, habe der Vorredner heute nicht erwähnt. Redner habe bei Uebernahme seines Amtes alle Behörden angewiesen, Alles zu vermeiden, was wie Anreizung zu verbotenen Handlungen aussehe, Zuwiderhandlungen würden streng bestraft. Er werde in seinem Ressort agents provocateurs niemals dulden. Auf die allerschärfste, aber auch allerwirksamste Maßregel des Sozialistengesetzes, die Ausweisung, könne die Regierung im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung

nicht verzichten. Staatssekretär v. Bötticher vermahnt sich dagegen, daß seine bei einer Versammlung von Großindustriellen gemachte Aeußerung: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“ verstanden werde, als ob die Regierung nur zum Schein für den armen Mann thun wolle. Abg. Frohmc: Viel schlimmer als die vom Minister angeführten sozialdemokratischen Agitationen seien die antisemitischen, die weit schärfer zum Klassenhaß aufreizten, ohne daß die Polizei einschreite. Die Verheerung der Lebensmittel durch Schutzölle bewirke mehr Unzufriedenheit, als die Agitationen. Den Lohnbestrebungen der Arbeiter würden die größten Hindernisse entgegen gestellt, wenn alle ehrlichen Bestrebungen der Arbeiter auf Grund des Sozialistengesetzes unmöglich gemacht würden, dürfe man sich über Unzufriedenheit in diesen Kreisen nicht wundern. Sie sind gewarnt, meine Herren, auch die Regierung! Abg. Barth (frei.): Die Vertreter des Sozialistengesetzes bewegen sich in der eigentümlichen Anschauung, daß die Maßregeln gegen die sozialdemokratische Bewegung diese nur ins Geheime zurückgedrängt hätten, darum seien ganz außerordentliche Maßregeln nothwendig. Es liege aber auf der Hand, daß die Bewegung nirgend gefährlicher sei, als da, wo sie sich unter der Oberfläche bewege. Höchst bedenklich sei gerade die Ausweisung der Führer, denn die Erfahrung habe gezeigt, daß die Bewegungen nur dann gefährlich seien, wenn geschulte Führer fehlten. Durch die Ausgewiesenen wurde auch die Propaganda auf andere Gebiete übertragen. Der Belagerungszustand sei überhaupt und überall abzuschaffen. Abg. Hartmann (konj.) befreit, daß die Korzölle ein Geschenk an die Großgrundbesitzer seien, er halte sie für einen Segen für das ganze Land. Man müsse feste Grenzen schaffen, damit die Agitationen nicht überhand nehmen. Abg. Singer: Gerade das schroffe Vorgehen der Polizei hätte die vom Minister bezeichneten Szenen herbeigeführt. Den Schutzmann Spring könne die Regierung nicht so leicht von sich abschütteln. Erst kürzlich habe der Polizeirath Haake einem Genossen 500 M. gegeben, damit er mit dem anarchistischen „Rebell“ in Verbindung trete. (Hört!) — Der Redenschaftsbericht wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Ausland.

Afrika.

Der Zanzibar Korrespondent des „Newport Herald“ meldet folgendes: Hauptmann Wismann ist hier eingetroffen; ich hatte gestern eine lange Unterredung mit ihm. Er erreichte am 13. Oktober Mpwapwa und traf dort Botsen Emin und Stanley. Nachdem Wismann die Botsen mit einem Antwortschreiben an Emin zurückgeschickt, begab er sich selbst mit den ihm zur Weiterbeförderung von Stanley übermittelten Briefschaften nach Zanzibar. Wismann glaubt, Stanley werde Mpwapwa Mitte November und Bagamoyo Mitte Dezember erreichen. Wismann hat durch eine große Karawane Vorräthe für Stanley nach Mpwapwa geschickt und einen Offizier dort zurückgelassen, der Stanley als Führer dienen soll. Wismann ist überzeugt, Emin und Stanley werden über Bagamoyo, d. i. über deutsches Gebiet, und nicht über Nomhas, d. i. über englisches Gebiet, kommen. Auf seinem Zuge aus dem Innern hatte die Stanley Emin Expedition im Usakama-Reiche zahlreiche Gesandte zu bestehen.

Das englische Emin Komitee hat eine Depesche aus Zanzibar erhalten, wonach dort Briefe von Stanley, datirt vom Victoria Nyanza, den 29.

ohne auch nur dem greisen Pfarrer Bornou von der Absicht, die sie führte, Rechenschaft abzulegen, hatte sie früh, als kaum der Tag graute, den Wagen befohlen, der sie, nur mit wenigem Gepäck versehen, zur nächsten Bahnstation trug. Niemand wußte, wohin sie gegangen war.

Zwei Tage nachher langte ein Schreiben bei ihrem Vormund, dem Pfarrer, an.

„Beten Sie für mich zum Herrn der Schöpfung,“ war die Bitte, die sich an ihre Entschuldigung reihte, „daß er mein Leben vor jener Drangsal behüte, die zum Verderben führt! Ich werde meine Heimath nicht wiedersehen!“

Nur ein paar flüchtige Verordnungen über Wirthschaft und Domestiken waren diesen Zeiten beigelegt.

III.

Etwa zwei Stunden nördlich von Rom, am rechten Ufer der Tiber, lag, hinter dichten Oliven- und Wallnußbaumplantagen verborgen, eine im ganzen Lande wohlberühmte Fren- und Ibiotenheilanstalt, St. Salvatore genannt.

Diese Anstalt erkreute sich des ausgezehresten Rufes. Der in Rom hochgeschätzte Sanitätsrath und Professor Dr. Palmare hatte sie vor fünfzig Jahren gegründet; auch unter der Leitung seines Sohnes, der sie vier Jahre nach ihrer Eröffnung übernahm, steigerte sich das Lob ihrer Einrichtungen in dem Grade, als St.

Salvatore je mehr und mehr in den Mund der Leute kam. Jetzt gehörte diese Anstalt beinahe zweiundzwanzig Jahre einem Dr. Carlo Alfonso Rimoli, in dessen Besitz sie durch vertragsweisen Ankauf gekommen war.

Dr. Rimoli war ein hagerer, kleiner Mann. Sein bartloses Gesicht zeigte einen Charakter voll unbezähmter — vielleicht auch unbezähmbarer — Leidenschaft an. Das tief schwarze, funkelnde Auge beklemmte, wenn man unvermuthet dem Direktor der Heilanstalt gegenübertrat. In den Kreisen der Gesellschaft erkreute er sich — wenigstens nach gewissen Richtungen hin — einer ungeheilten Beliebtheit, was jedoch mehr seiner finanziellen Stellung, als seiner Person auf die Rechnung zu schreiben war.

Als Arzt, als Direktor von Salvatore, stand Dr. Rimoli unübertroffen da. Zahlreiche Kuren, die ihm gelungen waren, hatten die er geschaffen, hatten selbst berühmte Aerzte in die Anstalt gezogen; und die Ordnung, die nach allen Richtungen herrschte, die Macht, welche er über die Patienten inne hatte, die Disziplin, die er unter seinem Personal ausdriekt erhielt, konnten nur dazu beitragen, seinen Ruf zu erhöhen. So wenigstens war der Standpunkt, von welchem Dr. Rimoli jetzt betrachtet ward. In früheren Jahren — so sagt die Fama — hatte es Zeiten gegeben, zu denen Carlo Alfonso es mit den Pflichten, welche ihm der Beruf als

Stunde war; ihre Hände zitterten, ihre Brust siebte, ihre Züge wurden eisiger, je mehr sie sich in diese Dokumente der Schande zu vertiefen bemühte; der Athem stockte ihr, als sie die unabweisbaren Belege ihres Verderbens vor sich sah. Alice bebte. Konnte sie Herrin ihrer selbst bleiben bei einer solchen Entdeckung? O, es war mehr, als ihre junge Seele mit einem Schlage zu tragen vermochte!

„Vater! geliebter Vater!“ quoll es, vom Schmerz gewaltsam herausgepreßt, über ihre Lippen; „ist so das Vermächtniß, welches Du Deinem Kinde bescheerst?! Du vertrauest mir das Kästchen, damit sein Inhalt mich dem Verderben entgegenführt?“

Sie bebte schauernd. Wilden Blickes starrte sie auf das Häufchen so geringfügiger und dennoch sie vernichtender Papiere; auf dieses Kleinod, das ihr, ein Fluch für ihr Leben, zur Sühne vielleicht längst vom Schöpfer des Weltalls gerichteter Sünde von der Liebe des Vaters bescheert worden war! Es war Alles da.

„Quittungen der Anstalt St. Salvatore,“ kommentierte sie mechanisch.

„Verrath der Freundschaft. — Flehen um Erlösung.“ sprach sie vor sich, indem sie die Briefe ineinanderlegte und dem Kästchen wieder anvertraute.

Alice schloß. Ein eisiger Schauer durchrieselte ihr Mark und Gebein.

„Mein Gott, beschütze Du mich!“ brach es endlich wie jammerndes Klagen von ihr;

„ziehe Deine Hand nicht von mir, leite mich auf Deinem Pfade, bis mir ein Ausweg aus diesem Labyrinth des Glensds, der Verzweiflung gefunden sein wird! — Beschütze mich, mein Gott!“ wiederholte sie noch einmal; „Laß Deine Hand über mir walten, bis mir die Erlösung aus diesem Jammer gefunden sein wird!“

Sie erhob sich, verbarg das Kästchen in einem Fache ihres Schreibtisches, wankte, an allen Gliedern bebend, im Gemache auf und nieder und sank, überwältigt durch die Macht innerer Qualen, auf einen Divan, wo sie, ohne auf irgend etwas um sich her Achtung zu haben, liegen blieb. So verbrachte sie den Rest des Tages, so gingen ihr die Stunden der Nacht dahin. Als die Morgenröthe, durch die offenen Fenster strahlend, sie von ihrer Lagerstatt anrief, erhob sie sich mechanisch; sie schien gebrochen; ihr Auge blickte glanzlos, jeder Ausdruck, jede Farbe hatte sich aus ihrer Miene verloren; niemand — dies war sicher — erkannte jetzt in ihr die junge Erbin, die noch vor wenigen Monden mit der kühnsten Erwartung auf Glück und Glanz des Lebens, der Zukunft entgegen sah.

Acht Tage später hatte Alice von Waldheim der Besingung Wallersbrunn Lebewohl gesagt.

Ohne von jemandem Abschied zu nehmen,

August, eingetroffen sind. Aus denselben ist zu entnehmen, dass Emin, Casati, der griechische Kaufmann Marco Dzman Effendi, der tunesische Apotheker Hassan, die Offiziere der Stanley'schen Expedition Stairs, Nelson, Jephson, Parke und Bonny, sowie 800 Personen mit Stanley gegen Wipwapa ziehen. Alle sind wohl. Wadelai ist in den Händen der Madhdisten. Da nun ein in London lebender Vetter Emin's vor einigen Monaten einen Brief von Emin erhielt, in welchem dieser erklärte, er denke nicht daran, seinen Posten zu verlassen, und würde nur der äußersten Nothwendigkeit weichen, so neigt das Londoner Emin-Komitee zu Ansicht, daß diese Nothwendigkeit eingetreten ist. Die geringe Zahl der Begleiter Emin's scheint auch anzudeuten, daß Emin's Truppen ihm nicht folgen, daß das Gros derselben vielmehr mit den eingefallenen Madhdisten gemeinsame Sache gemacht und Emin mit allen Europäern zum Abzug gezwungen hat.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Ein wegen seiner Brutalität in seiner Heimath Neu-Weissenfee bei Berlin berüchtigter Arbeiter, der mehrfach bestrafte Berlin, rumpelte kürzlich auf der Prenzlauer Chaussee einen ihm fremden Arbeiter ohne Weiteres an und warf ihn zu Boden. Der Angegriffene gewann jedoch die Oberhand und richtete den Siering durch Faustschläge und Fußtritte so empfindlich zu, daß derselbe im Krankenhause verstarb. Seine Nothheiten haben ihren verdienten Lohn gefunden; der Thäter, der in der Nothwehr gehandelt, blieb auf freiem Fuß. — In Schmargendorf bei Berlin wurde die verwitwete Frau Postsekretär V. verhaftet, in deren Keller eine schon stark verweste Kindesleiche gefunden wurde. Die Verhaftete gestand, das Kind nach dem Tode ihres Gatten außerordentlich geboren zu haben, bestritt aber, es getödtet zu haben. Am Tage vor ihrer Verhaftung hatte die Frau den Versuch gemacht, sich und ihre beiden Kinder durch Kohlendunst zu tödten. — Auf dem Bahnhof zu Königszell in Schlefien explodirte bei der Entladung eines Wagens voll feuergefährlicher Gegenstände ein Ballen Benzin und setzte den ganzen Wagen in Brand, der sammt Ladung zerstört wurde. — Zum Tode verurtheilte das Schwurgericht in Paris einen 19jährigen Burfchen Namens Kaps, der einen alten Wüstling ermordet und hernach seine Maitresse erschossen hatte; letzterer hatte er seine Verbrechen eingestanden. — In dem Kurierzuge Paris-Köln explodirte auf der Fahrt zwischen Rothe Erde und Klagen im Damen-Schlafkoupée eine Lampe, wodurch die Betten in Brand gesetzt wurden. Die im Koupée befindlichen Damen wurden gerettet. — In Rubelstadt bei Hirschberg wurde am Mittwoch Abend die 64jährige Tischler'sche Frau Milbner ermordet; ihr Tod wurde durch einen mit großer Gewalt geführten Schlag mit einem stumpfen Instrument auf den Kopf herbeigeführt. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. — Der Hauptlehrer Steuer aus Kafau, welcher nach Ermordung seiner Frau flüchtig geworden war, ist in Linz (Ober-Österreich) verhaftet worden. — Ein schweres Gruben-Unglück hat sich in Leopoldshall zugetragen, wo in einer neuen Schachtanlage 7 Bergleute ihren Tod fanden.

Ein tragikomischen Vorfall erzählt in seinen Memoiren der vor Jahresfrist verstorbene Hamburger Schauspieler Karl Braun. Ort der Handlung ist die hannoversche Hafenstadt Emden, damals ein noch ziemlich altmodischer Ort mit idyllischen Verhältnissen, Schubarren, Schweinetrögen und anderen lieblichen Gegenständen auf offener Straße. Ich hatte — so erzählt der Künstler — den jugendlichen Helben in einem Trauerspiel zu verkörpern, das den schönen

Titel „Almuth und Engelmann“ führte und dessen Stoff eine düstere offizielles Geschichte bildete. Die Handlung dreht sich um die Entführung Almuths durch Engelmann, der die Schöne auf sein Schloß gebracht hat; Almuths Bruder, ein jugendlicher Held, belagert das Schloß, um die Schwester zu befreien. Der zugestorene Schloßgraben erleichtert den Sturm. Unglücklicherweise bricht der Mäher seiner Schwester durch das Schwergewicht der Rüstung in die Eisdecke ein, ertrinkt schmächtig und wurde nach dem Sturm als Leiche herausgezogen. Im letzten Akt liegt das Opfer treuer Bruderliebe auf dem Paradebett, seine Reifigen und Mannen erweisen ihm die letzte Ehre, indem sie im Trauermarsch sich um den Sarg bewegen, der mit schwarzem Tuch verhängt ist und an dessen Fußende ein kleiner Tisch als Altar mit Kreuzifix und Ranbelabern steht. Der Vorhang geht in die Höhe, die feierliche Szene soll beginnen, ich liege „für tot“ auf der Bahre. Da plötzlich vernehme ich ein unheimliches Geräusch: einer der Marschierenden ist mit seiner Helmlarve am Altartuch hängen geblieben, reißt das Altartuch vom Tisch, dem Tuche folgen unverzüglich Kreuzifix und Leuchter, schließlich fällt das ganze Tischchen um, auch vom Sarge löst sich im Nu das verhüllende Tuch, und in demselben Augenblick bricht das ganze Publikum in schallendes Gelächter aus. Denn vor Aller Augen steht der bloßgelegte sogenannte Sarg mit der für die Emdener nur zu verständlichen Aufschrift: „Schlachtermeister Kunkel, Nr. 5.“ Ich lag in einem jener famos — Schweinetröge.

Eine „große“ Frage! Hat der Bürgermeister das Recht, die ihm unterstellten städtischen Beamten durch Geldstrafen oder durch Bedrohung mit Entziehung des Amtes zu zwingen, ihn zu grüßen? Diese Frage bildet gegenwärtig in Weuthen (Ober-Schlesien) das Tagesgespräch aller Bürgerkreise. Der städtische Richtermeister Wippert erhielt nämlich von dem Bürgermeister Engel dieser Tage folgendes Schreiben: „Als ich heute Vormittags auf der Neuen Straße, während Sie in der Hausthür standen, dicht an Ihnen vorüberging, haben Sie es, obwohl Sie mich genau sahen, wiederum absichtlich unterlassen, mich zu grüßen, und als ich in Folge dessen stehen blieb und Sie mit den Worten anredete: „Nun, Herr Wippert,“ haben Sie es auch dann noch nicht für nöthig gehalten, den Hut abzunehmen, vielmehr einige Worte geäußert, aus denen klar hervorging, daß Sie mich absichtlich nicht gegrüßt hatten, weil Sie nur dann nöthig hätten, mich zu grüßen, wenn Sie auf der Straße vor mir vorübergingen. Wegen dieses ungebührlichen Verhaltens setze ich hiermit gegen Sie eine Ordnungsstrafe von drei Mark fest, welche Sie binnen zwei Wochen an die Kämmerkassse zu zahlen haben, mache Sie aber zugleich darauf aufmerksam, daß, wenn Sie fortfahren sollten, sich in so ungezogener, disciplinarwidriger Weise gegen mich, Ihren Dienstvorgesetzten, zu benehmen, ich Ihre Dienstentlassung als Richtermeister, sowie die Entziehung der Ihnen von den städtischen Behörden als früherem Steuerboten widerrüflich bewilligten Pension herbeiführen werde. Der Bürgermeister Engel.“ Diese Strafe ist wegen derselben Ursache bereits zum zweiten Male über den Richtermeister verhängt worden. Jetzt will derselbe jedoch die Angelegenheit weiter verfolgen, um zu erfahren, auf welche gesetzlichen Bestimmungen der gestrenge Herr Bürgermeister seine Strafvorfugungen gründet.

Ueber die Dynamit-Explosion auf der „Friedenshütte“ wird jetzt aus Weuthen in D. Schl. des Näheren gemeldet: Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr wurden die Bewohner des östlichen Stadttheiles und des Dorfes Rothberg durch eine furchtbare Detonation aufgeschreckt. Das Dynamitlager der Versuchsschächte der Aktiengesellschaft „Friedenshütte“ war in die Luft geflogen. Das Spreng-

materialienlager auf der Rothberger Feldmark, in der Nähe des Dorfes gelegen, bestand aus einer gegen zwei Meter tiefen Grube von etwa zwei Metern im Geviert. Durch die anhaltenden Regengüsse der vergangenen Woche hatte sich in dem Lager Wasser angesammelt. Die beiden Bergleute Mastalers und Maciejof wurden nun beauftragt, das Wasser aus dem Behälter zu schöpfen. Bei dieser Verrichtung, wobei der eine Arbeiter unten in dem Raume stand und das Wasser schöpfte, während sein Genosse, auf einer Leiter stehend, das Gefäß mit dem Wasser abzunehmen hatte, explodirten die Sprengmaterialien, wobei beide Arbeiter getödtet wurden; der Leichnam des einen wurde in unzählige Stücke zersplittert und bis auf viele Meter weite Entfernungen umhergeschleudert; von dem zweiten Arbeiter war nur ein Theil des Körpers aufzufinden, da der andere sich voraussichtlich in der Erde befindet. Von den Verunglückten war der eine ledig, während Mastalers Vater von 5 Kindern war. Die Katastrophe ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch Unvorsichtigkeit des in der Lagergrube beschäftigten Bergmannes verursacht worden.

Einsturz einer Fabrik. Durch den Einsturz des Neubaus der kürzlich niedergebrannten Tempelton'schen Teppichfabrik in Glasgow haben nach den letzten Meldungen 60 Mädchen den Tod gefunden, und weitere 18 sind schwer verletzt. Bei den sehr langsam fortschreitenden Rettungsarbeiten sind viele der Beschäftigten — ganz oder beinahe unverletzt — aus den Trümmerhaufen hervorgezogen worden. Von den in der Fabrik beschäftigt gewesenen 130 Personen haben sich nur 25 rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Die Teppichfabrik, welche durch den orkanartigen Sturm zum Einsturz gebracht wurde, befand sich im Umbau. Ein Theil des Gebäudes wurde neu aufgeführt, in dem alten Theile wurde das Geschäft fortbetrieben. Der im Bau begriffene neue Theil des Gebäudes brach zusammen und stürzte auf den alten, in welchem gegen 140 Frauen beschäftigt waren. Man schätzt die Zahl der durch den Einsturz des Gebäudes Getödteten und Verwundeten auf etwa fünfzig.

Die Schulden der großen europäischen Städte stellt das Fachblatt „L'Economiste francais“ übersichtlich zusammen. Hiernach kommen auf jeden Einwohner in Paris 790, in Frankfurt a. M. 317, in Mailand 218, in Wien 193, in Berlin 154, im Haag 136 Frös. Die größte Schuldenlast hat Brüssel mit 1605 Frös. auf den Kopf.

Ein hartnäckiger Deferteur. Dieser Tage stellte sich bei dem Eupener Bezirkskommando ein von dort gebürtiger 46jähriger Mann, der nicht weniger als 4 mal fahnenflüchtig geworden ist. Im Jahre 1865 in das 65. Infanterie-Regiment zu Köln eingestell, entfloß derselbe zuerst als Rekrut nach kaum achtjähriger Dienstzeit, kehrte aber nach einigen Tagen wieder freiwillig zu seinem Truppentheile zurück und kam daher mit einer geringen Arreststrafe davon. Kurz nachher wandte der junge Soldat seiner Kompanie von Neuem den Rücken, um nach einigen Monaten sich wieder reumüthig in der Kaserne einzufinden. Für diesen Abstecker heimste er 6 Monate Festung ein. Nach Verbüßung der Strafe diente er wieder kurze Zeit, entfloß alsdann zum dritten Mal und blieb bis zum Jahre 1872 im Auslande. Wiederum zum Regiment zurückgeführt, wurde er diesmal zu drei Jahren Festung verurtheilt. Aber auch diese Strafe hatte die Wandelhaft nicht in ihm erstickt, denn einige Tage nach seiner Entlassung aus der Haft ergriß er zum vierten Male die Flucht und wandte sich nach Belgien, wo er eine Deutsche heirathete und als Fabrikarbeiter Beschäftigung fand. Ende voriger Woche verließ der ruhelos lebende Mann seine Frau und seine beiden 10 und 12

Jahre zählenden Kinder und meldete sich freiwillig beim Bezirkskommando, welches die Ueberführung des Flüchtlings zu seinem ehemaligen Regiment nach Köln veranlaßte.

Humoristisches.

Das kommt davon! „Ja, wie schaust denn Du aus? Braun und blau im Gesicht und hinfalt an beiden Beinen?“ — „So! Das kommt daher, daß i gestern den Müller-Sepp durchgehauen hob!“

Ein „praktischer“ Arzt. „Hier, liebe Frau! Das lassen Sie in der Apotheke machen, und dann reiben Sie damit Ihren Mann tüchtig ein. Wenn es hilft, sagen Sie es mir; ich leide nämlich auch an Rheumatismus.“

Hauptbaugrund. Erster Schusterjunge: „Wer hat Dir denn die Haare verschnitten?“ Zweiter: „Das ist die Frau Meisterin gewesen.“ Erster: „Na, die hat es sich aber leicht gemacht.“ Zweiter: „Wieso denn?“ Erster: „Die hat Dir ja lauter Treppen geschnitten, damit sie Dir leichter aufs Dach steigen kann.“

In der Instruktionstunde. Unteroffizier: „Wann bekommt der Soldat Urlaub?“ Soldat: „Wenn der Hauptmann gut gelaunt ist.“

Bedauernswerth. Ein amerikanischer Pastor trifft einen betrunkenen Regier. „Aber schämt Ihr Euch nicht, Thompson, am helllichten Tage in solch' betrunkenem Zustande auf der Straße zu stehen!“ — Thompson: „Oh, ich sch—sch—äme mich, Reverend! (Weinend.) Ich k—k—kann bloß nicht er—er—er-röthen.“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziefe in Ahrensburg.

Hunderttausende von Menschen sind nicht in der angenehmen Lage, bei jedem kleineren oder größeren Unbehagen ihrem Körper gleich die sorgfältige Pflege und eingehende Behandlung zu Theil werden zu lassen, welche dem Reicheren stets zu Gebot stehen. Diese Hunderttausende sind daher nur zu oft darauf angewiesen, mit bewährten Hausmitteln sich selbst zu helfen, soweit es geht. Da ist es denn freilich von der größten Wichtigkeit, daß sie nicht an werthlose Tränkchen und Pflöckerchen gelangen, mit denen ihnen das Geld schließlich doch nur aus der Tasche gestohlen wird. Auch bei Verdauungsstörungen (Verstopfung, Magen-, Leber-, Gallen und Hämorrhoidaliden, Athmnooth, Schwindelanfälle u.) kommt es sehr wohl auf die Wahl des richtigen Hausmittels an, und die hervorragendsten Verzte haben anerkannt, daß in diesen Fällen Apotheker Richard Brandl's Schweizerpillen ihre Heilkraft bereits glänzend erwiesen haben. Geben Sie man stets Acht keine werthlose Nachahmung zu erhalten.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterlee, Gentian.

Den seit 1880 bei Barrern, Lehrern, Beamten, Gutsbesitzern u. rühml. bekannten **Holl. Tabak** lief. nur **B. Becker in Seesen** a. S. 10 Pfd. lose i. e. Beutel fco. 8 Mk. — Garantie: Zurücknahme. 1

Arzt auferlegte, nicht so gewissenhaft nahm. Gar seltsame Erzählungen lebten zu jener Zeit im Munde der Leute; doch diese Erzählungen, wie gesagt, blieben Gerüchte, da niemals eine Handlung, die den Arzt schändete, faktisch an die Deffentlichkeit kam. Also schlummerten die Berichte, die über Carlo Alfonso zirkuliert hatten, mit dem Lauf der Jahre vollständig ein. Es würde auch niemand gewagt haben, irgend eine Bemerkung bis an die Ohren des Direktors dringen zu lassen, denn Dr. Nimoli war, seine Ehre betreffend, bis ins kleinste penibel und die Macht, seinen guten Ruf vor jeder Aufsechtung zu bewahren, stand ihm zu Gebot. Es war zu später Nachmittagsstunde, als er, Dokumente von fraglicher Wichtigkeit prüfend, in seinem Privatbureau saß. Seine Laune schien nicht die heiterste. Die Stirne in Falten gezogen, den Rauch seiner Zigarre periodenweise mit unbequemer Haft von sich blasend, überflog er die Papiere, deren Inhalt, deren ganze Existenz überhaupt ihm nicht zu behagen schien. Er überhörte es in der That, als vom Korridor aus zuerst leise, dann stärker angeklopft wurde; erst als die Klinke niedergedrückt und die Thüre langsam geöffnet ward, blickte er empor.

„Was willst Du?“ fuhr er dem Eintretenden mit Festigkeit an.

Der Mann stuzte.

„Um Vergebung —“

„Was willst Du?“ wiederholte der Direktor noch heftiger, als vordem. Ist es Sitte geworden in St. Salvatore, daß man zu ungeziemender Stunde in mein Bureau eindringt?“

Der Mann wich zurück. Er war zur Genüge vertraut mit derartigen Stimmungen seines Herrn.

„Eine Privatangelegenheit,“ stammelte er.

„Zur Dienst- oder Audienzstunde würde sie nicht angebracht sein.“

Das schwarze Auge des Direktors musterte ihn scharf.

„Ich denke, mit Privatangelegenheiten dürfte es seine Weile haben,“ warf er hochmüthig hin.

Der Mann stand verdukt, doch nur für einen Augenblick.

„Um Vergebung, Herr Direktor,“ entgegnete er darauf in festem Tone, ich diene Ihnen treu und verschwiegen und ehrlich; doch meine Zeit ist um.“

Der Direktor sah ihn an. Sein Auge bligte. Es war Zorn, was ihm das Roth auf die Wangen trieb.

„Dienersele!“ knirschte er vor sich.

„Herr —“

„Wenn die Noth Euch treibt, kommt Ihr und bittet um Cure Dienste für den Unterhalt Eures Lebens,“ ergänzte sich der Direktor; „man pflegt Euch, man giebt Euch Lohn, man bereitet Euch ein warmes Nest, damit Ihr die Tage Eures Alters in Ruhe zu genießen im Stande seid. Macht Euch das üppig?“

„Herr Direktor,“ entgegnete der andere in Erregung; „wenn —“

„Arm und zerlumpt warst Du, als ich Dich in meine Dienste nahm, ein Glender, der nicht im Stande war, sein Dasein zu fristen,“ fuhr Dr. Nimoli fort; „ich nahm Dich, theils, weil ich für Deine Kraft Verwendung in meiner Anstalt hatte, theils aus Mitleid; ich verpflegte Dich, ich gab Dir Lohn, höheren Lohn, als irgend einem meiner erfahrensten Wärter, ich schenkte Dir mein Vertrauen, weil ich einseitig genug war, zu glauben, Giacomo sei des Vertrauens werth.“

Der Direktor lächelte in sarkastischem Hofen.

„Persidie ist der Dank, welchen ich für alles, was ich Gutes an Dir verübte, nun ernte,“ wurde er erregter; „anstatt Dich des Vertrauens, welches ich in Dich setzte, würdig zu zeigen, wirst Du üppig, erlaubst Dir eine Haltung, einen Ton, der einem Untergebenen, einem Knecht gegenüber seinem Herrn niemals geziemt! Ah, bah!“ warf er mit höhniischer Verachtung hin.

Zitternd vor Erregung stand Giacomo da.

„Herr Direktor,“ stotterte er, „Ihre Anklage ist — ist unwahr; —“

„Glender!“

Dr. Nimoli lächelte hämisch.

„Ist unwahr,“ wiederholte Giacomo in wachsender Erregung; „Sie mietheten mich, — freilich war ich zu jener Zeit brodblos — weil ich mit den Verhältnissen des Herrn von Nr. 40 vertraut war, weil —“

„Still!“ fuhr Dr. Nimoli auf.

„Gewiß,“ entgegnete Giacomo, durch den Ton des Direktors stugig gemacht. „Es geht niemanden etwas an, diese Geschichten des Herrn von Ludwig. Ich denke auch, während der zwanzig Jahre bewiesen zu haben, daß die Affaire, soweit ich mit ihr vertraut bin, mein Geheimniß blieb.“

Es war ein vernichtender Strahl aus Dr. Nimolis Augen, der ihn traf.

„Wenn Du willst, kannst Du Deinen Abschied haben,“ sprach er eisig; „ich werde Dir den Rest Deines Lohnes bezahlen und Dir ein Zeugniß geben, welches Dir zu einem anderweitigen Dienste, wenn man an Deiner Person Gefallen findet, behilflich sein wird.“

Giacomo sah ihn an. Es war seine Absicht gewesen, als er in das Bureau trat, ohne Zögern seinen Abschied zu nehmen, aber der Ton und die Manier, worin sein Herr ihm zu gehen erlaubte, hieß ihn von dem Entschluß, welchen er gefaßt hatte, seinerseits abstehen.

„So war es nicht meine Meinung,“ erwiderte er langsam; „ich bin zufrieden, wenn ich für das nächste Halbjahr meinen Abschied bekomme.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[9]

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.
 Monat Oktober.
 Am 2. Tochter dem Sattler Hans Hinrich Emil Reinholdt in Ahrensburg. 2. Uneheliches Kind weibl. Geschlechts in Ahrensburg. 3. Sohn dem Dachbeder Hans Carl Hinrich Gerken in Bünningstedt. 12. Sohn dem Arbeiter Hermann Friedrich Christian Grube, Sopientarre bei Wandsbek. 14. Tochter dem Müller Ernst Friedrich Wilhelm Frijs in Fleischgaffel. 16. Tochter dem Schneider Hans Hinrich Witten in Bünningstedt. 21. Sohn dem Anbauer Johann Joachim Friedrich Oldenburg in Wulfsdorf. 27. Sohn dem Schmied Karl Dierich Wilhelm Hallbed in Gut Ahrensburg. 28. Tochter dem Schmiedemeister Christian Friedrich Siemknecht in Gut Ahrensburg. 29. Tochter dem Anbauer Johann Friedrich Wilhelm Stahmer in Bünningstedt. 30. Tochter dem Arbeiter Otto Friedrich Kessler in Beinmoor.
 Aufgegeben.
 Am 7. 1/4-Hufner und Rademacher Johann Hinrich Kamm in Bargeheide mit Katharina Karoline Ahrens in Bünningstedt. 19. Kommiss Jochim Christopher Ruge in Otensen mit Emma Maria Ahlers in Bünningstedt.
 Verheiratet.
 Am 13. Dienstherrn Jochim Wilhelm Rudolph Kröger in Ahrensburg mit Johanna Catharina Elise Düllen in Ahrensburg. 30. 1/4-Hufner und Rademacher Johann Hinrich Kamm in Bargeheide mit Katharina Caroline Ahrens in Bünningstedt.
 Gestorben.
 Am 7. Otto Koops in Ahrensburg, 293 Tage. 14. Maria Sophia Caroline Gerken in Hagen, 15 Tage.

Anzeigen.
Bekanntmachung.
 Hiermit den Herren Landbesitzern und Begehrigten der Gemeinde Ahrensburg zur Nachricht, daß, nachdem zu **Wierbergen**, auf der Koppel der **Hufner Soltan und Rathjen eine Bezirksgrändgrube** bebaut worden, besagte Grändgrube den Gemeinden von jetzt ab zur Benutzung übergeben wird.
 Ahrensburg, den 4. November 1889.
Der Gemeinde-Vorstand.
 Ch. Schmidt.

Bekanntmachung.
 Hiermit bringe zur öffentlichen Kunde, daß die **Wählerliste der Gemeinde Ahrensburg** für das Jahr 1889 vom 8. bis 22. November im **Amtstotal** der Gemeinde-Vorstand zur Einsicht Beikomender offen gelegt sein wird.
 Ahrensburg, den 6. November 1889.
Der Gemeindevorstand.
 Ch. Schmidt.

Concurs-Verkauf!
Zahnenuhren, abgezogen und pro jede Uhr mit Secundenzeiger u. Emailblatt, 2712 Stück Nickel-Nemt. in 6 Rub. gehend, anstatt M. 16 nur M. 7.45, mit Goldrand, Goldzeiger M. 8.45 und 1478 Stück Cylinderuhren, gravirt mit Goldrand in 6 Rub., früher M. 23, jetzt M. 10 zu verkaufen. Ferner 3927 silb. gestempelte Goldrand-Nemt. in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, allerbeste mit Goldzeiger, früher M. 31, jetzt M. 15, feinste M. 16, für Damen sammt Kette in Atlas-Gut M. 16-17, in 14 Karat. Gold anstatt M. 60 jetzt M. 32, breiter Goldreif am Zifferblatt M. 35, 3 Deckel (Savonet) M. 28-42 mit Kette und Gut ca. 828 Anker-Nemt., 2 Silberbedeln 15 Rub., Breguet, Spöral und Goldrand, feste und dauerhafteste Uhr, anstatt M. 45 M. 23.85, in 14 Karat. Gold M. 60-70, 3 Goldbedel M. 100-120, Waagen 8 Proz. Rabatt. Versandt tollfrei. Nachn. aber unbedingte reelle Garantie 3 J. Geliefert wird das schönste, beste und dauerhafteste. Für nicht passendes das Geld zurück, somit kein Risiko. Briefe 20, Karte 10 Pfg. Porto. **Engel Selinger, Ahrensburg, Kreuzlingen (Schweiz).**

Die **Apothek** in Ahrensburg empfiehlt:
 Medikamente für die Hausthiere:
 Schweinepulver, Milchpulver, Krapppulver oder Drüsenpulver für Pferde,
 Kolitpillen, Wurmpulver, Restitutionsfluid, Hustitt und Hustett, Angeler Viehwaschpulver, Angeler Verkalkungspulver.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft
F. Frucht
 Versand von 20. M. an franco. Cataloge gratis. Muster zu Diensten.
Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik.
 Garantiert neue, staubfreie Bettfedern und Damen, Fertige Betten, Inlett- und Bettbezug-Stoffe bester Qualität.
Fertige Bett-Wäsche. Nur beste Qualität.
Billige Preise.
 Gegründet 1849. **Lüneburg.**
 Reelle Bedienung.
 Uebernahme kompletter Braut-Ausstattungen.



Busch-Auction.
 Am Sonntag, 10. November, Nachmittags 3 Uhr,
 sollen in der Gastwirthschaft des Herrn **Paape in Groß-Hansdorf:**
69 Kavelinge melirter starker Knudbusch (Buchen, Eichen und Haseln), am Wege nach Hoidorf auf der Koppel „Ahrens-tamp“ liegend,
 öffentlich meistbietend verkauft werden. Solventen Käufern wird 6 Wochen Kredit gewährt.
F. Biehl.

Atelier künstl. Zähne.
 Glombiren, zc. Vollständig schmerzlose Zahnoperationen mittelst **Schlafgas.**
Hans de Grahl, Hamburg, Silberstr. 299
 Ecke der Rückertstraße. 10 Minuten vom Wandsbeker Bahnhof.
 Sprechstunden v. 8-1 u. 3-7 Uhr.

Schnell-Stenographie!
 Neu! Mit wenigen Regeln und 40 Schriftzeichen schreibt man nunmehr über 300 Silben per Minute; übertrifft gewöhnliche Schrift um das Zehnfache. Stenographie um 33 1/3 % an Kürze. Die preuß. Lehrzeitung schreibt: „Sie wird den Sieg davontragen; wer eine Schnellschrift lernen will, der lerne nur diese!“ **Den Lehrgang zum Selbstunterricht** in wenigen Stunden **versendet** bei Einfindung von 1 Mark franko der **Erfinder: August Lehmann, Berlin, Wäckerstr. 112.**

Christbaum-Confect!
 (delicat im Geschmack u. reizende Neheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.
 Ritze und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.
Hugo Wiese, Dresden, Pillnitzerstr. 47b.

Landwirthschaftliche Maschinen
 als **Dreih u. Häckselmaschinen**
Nübenscheider zc. empfiehlt
H. Peemöller, Ahrensburg.

Weintrauen
 5 Kilo M. 2.70 franco sammt Korb gegen Nachnahme. Gute Ankuufi garantiert.
Anton Thor, Weinbergbesitzer Werschetz (Süd-Ungarn).
 Einiges **Braunschweiger Braunkuchengewürz** sowie **sämmtliche Gewürze und Essenzen zum Kuchenbacken** empfiehlt
 die **Drogenhandlung von Aug. Prahl, Ahrensburg,** im Hause des Herrn Peemöller.

Ziehung unwiderruflich 20. Dezember 1889.
III. Rothe Kreuz-Lotterie
 Nur baares Geld

| | | |
|------------------|------------|---------------|
| 1 Gewinn a | 150 000 M. | 150 000 Mark. |
| 1 " | 75 000 " | 75 000 " |
| 1 " | 30 000 " | 30 000 " |
| 1 " | 20 000 " | 20 000 " |
| 5 Gewinne | 10 000 " | 50 000 " |
| 10 " | 5 000 " | 50 000 " |
| 100 " | 500 " | 50 000 " |
| 500 " | 90 " | 45 000 " |
| 3500 " | 30 " | 105 000 " |
| 4119 Gewinne mit | | 575 000 Mark. |

Loos 3,50 M., 1/2 Antheilloos 1,75 M., 1/4 Antheilloos 1 M., 11 Viertel fortirt 10 M., 28 Viertel fortirt 25 M., 56 Viertel fortirt 50 M., 112 Viertel fortirt 100 M. Porto und Liste 30 Pfg. empfiehl
Aug. Fuhse, Berlin W. Friedrichstr. 79.
 Telegramm-Adresse: Subbank Berlin.

Caffee
 in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu **billigsten Preisen.**
Caffemehl
 in ausgezeichnete Qualität zum Weimischen des Caffees empfiehlt
Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.
 Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

STOLLWERCK'SCHE CHOCOLADE & CACAOS
 LIEFERANTEN DES KAISERS
 DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.
Stollwerck'sche Chocoladen.
 Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Kalender für 1890.
 Baynes Familien-Kalender a 50 P.
 Deutscher Reichsbote a 40 P.
 Hamburger Reform-Kalender a 20 P.
 Hamburger Almanach a 15 P.
 norrtähig in **E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.**
Saturper Viehwaschpulver.
 Bekannt u. geschätzt und bisher unübertroffen, weil stets absolut sicher wirkend. Zu haben in der **Apothek** in Ahrensburg und in **Sülzfeld.**

Medicinal-Tokayer
 in 1/4, 1/2 und 1 Flaschen empfiehlt
 Ahrensburg. **Johs. Spiering.**
Westfäl. & engl. Steinkohlen, Braunkohlen, Coke, Schmiede- & Fabrik-Kohlen
 empfiehlt
E. Pahl, Ahrensburg.
Rechnungsformulare
 liefert in sauberster Ausführung prompt und billigt
E. Ziese's Buchdruckerei.

Hochfeiner Medicinal-Tokayer
 aus der vom Kgl. Unaar. Ackerbau-Ministerium ernannten **Weinagentur** zu Erlau (Ungarn).
 Verkaufsstelle bei:
 Herrn **R. Kistner, Rim.**
 in **Gleschendorf,**
Guido Schmidt
 in Ahrensburg.
 [H. & 3608/11]

Preussische Loose
 sind am **Donnerstag, den 7. November, Nachmittags von 2-4 Uhr, a Pfd. 90 Pfg.** zu haben auf der **Pomona.**

Neue holländ. Vollheeringe
 hochfein,
 empfiehlt
E. Pahl, Ahrensburg.

Ein Quantum **eichene Wagendeichsel**
 wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe besördert die Expedition d. Bl.

Technicum Mittweida
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 Vorunterricht frei.
Nervenzerrüttung
 speciell selbstverschuldete Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfahr.
Dr. Mentzel, nicht approbit. Arzt, Hamburg, Kiekerstr. 26. Ausw. briefl.

Die Modet...
 24 Nummern mit...
 12 Pfd. mit etwa 300 Schnittmässen für alle Gelegenheiten der Garderobe und etwa 400 Hüter-Vorrichtungen für alle und Qualität, Placaten, Hütern etc. Abonnements werden sehr gerne angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis an franco durch die Expedition, Herr W. Postdammer Str. 28, Wien 1, Spengergasse 5.

Wochen-Bericht.
 Hamburg, 5. November.
 Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
 Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pfd. Tara.
 Wägentlich frische Lieferungen.
 1. Qualitäten M. 111-114
 2. Qualitäten 108-110
 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.
 fehlerhafte Hof-Schleswig. und Hoff. Bauer- " 65-68
 Galtsische und ähnliche " 75-82
 Finnländische " 50-65
 Amerikanische " 50-65

Witterungs-Beobachtungen.

| Novbr. | Barometer Stand in mm | Thermometer Stand Grad Reaum. | Wind |
|------------|-----------------------|-------------------------------|------|
| 5. 9 U. B. | 758,2 | + 6,2 | S |
| 6. 9 U. B. | 765,5 | + 3 | SSW |

Höchste Temperatur am 4. + 7,5 Gr.
 " " " 5. + 5,8 " "